Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 8 (1901)

Heft: 7

Artikel: Bibliothek der kath. Pädagogik XI. Band

**Autor:** Pfr.T.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-531403

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zibliothek der kath. Pädagogik. XI. Zand.

(Verlag von Berder in Freiburg.)

Bu einer Zeit, in welcher allüberall gegen die Gesellschaft Jesu gekämpst wird, und zwar mit Wassen, welche die niedrigsten, verächtlich= sten genannt werden müssen, — Wassen der Berdrehung, Lüge und Ber= leumdung — zu einer Zeit, da gar oft selbst gutdenkende Katholiken den Ansfeindungen des Jesuitenordens etwelchen Glauben schenken, ist es eine um so größere Freude, an jene Zeugnisse sich zu erinnern, die hochgestellte der katholischen Kirche fernstehende Personen über die Wirkssamkeit der Jesuiten in Bezug auf Erziehung und Tätigsteit in der Schule ausgestellt haben.

Im Jahre 1773 schrieb Kaiserin Katharina II. von Rußland, von der Friedrich Meher von Waldeck sagt, daß der Verkehr mit den großen Geistern der Zeit für sie Lebensbedürfnis gewesen sei, an Papst Clemens XIV.:

"Seitdem der Unterricht und die Erziehung der Jugend den Jesuiten überlassen sind, habe ich zu meiner größten Zufriedenheit sehr oft Gelegenheit gehabt, den frommen Eiser zu bemerken, der diese Ordensgeistlichen beseelt, sowie auch den sichtbaren glücklichen Erfolg, der hierin alle ihre Bemühungen krönte. Ich sehe nicht ein, warum man einen Orden ausheben will, der mehr als alle anderen seine Kräfte der Erziehung der Jugend, mithin sich selbst ganz dem allgemeinen Besten der Bölker weiht." (Dallas I. c. Seite 320 Anmerkung.)

Gleich schön sind der Kaiserin Worte an Pius VI. vom Jahre 1783:

"Die Stimme der Gerechtigkeit, die Forderungen der Bernunft und endlich meine innigste Ueberzeugung von der Rüglichkeit der Jesuiten in meinen Staaten bestimmen mich, dieselben in Schutz zu nehmen. Nie werde ich diese Gesellschaft frommer, sriedliebender und harmloser Männer aus meinem Reiche vertreiben; denn ich din überzeugt, daß sie unter allen katholischen Ordensgeistlichen die tauglichsten sind, meine Untertanen zu unterrichten."

Auch Freigeister, wie Bahle, D'Alembert, Roussean, Boltaire spenden den Jesuiten hohes Lob. So sagt D'Alembert in seinem Traktate "Déstruction des Jésuites":

"Man muß gerecht sein und sagen, daß sich keine religiöse Gesellichaft, ohne Ausenahme, einer solchen Menge berühmter, in allen Wissenschaften und den schönen Künsten ausgezeichneter Männer rühmen kann. Die Jesuiten haben sich mit Ersolg in Allem verssucht: Beredsamkeit, Geschichte, Altertumskunde, Geometrie, Litteratur; es gibt fait keine Klasse von Schriftstellern, in der sie nicht Männer erster Größe auszuweisen hätten."

In der Tat findet man in allen Beziehungen, auch auf dem Gebiete der Pädagogik, das Wort des berühmten Protestanten Hugo Grotius († 1645) bewahrheitet:

"Die Jesuiten haben ein großes Ansehen in der Welt, wegen der Heiligkeit ihres Lebens, und weil sie die Jugend in den schönen Wissenschaften mit Erfolg unterrichten." (Annales de redus Belg pag. 194.)

Doch genug der Zeugnisse. Es wird den Leser dieser Zeilen um so mehr freuen, wenn er schwarz auf weiß in dem Bande "Ausgewählte pädagogische Schriften" (Freiburg, Herder, 1901) die Abhandlungen und Weisungen der Jesuiten Perpinna, Bonifacius und Possevin durcheliest, einsehen zu können, daß diese Männer ausgezeichnete Pädagogen waren. Dieser ganze 11. Band der "Bibliothet der katholischen Pädagogik" (gebunden 7 Mark 80, ungeb. 6 Mark; 564 Seiten) kann eine neue Fundgrube pädagogischen Wissens genannt werden.

Der zuerst genannte Perpinnà, geboren im Jahre 1530 zu Elche im Königreiche Valencia, trat den 30. September 1551 zu Coimbra ins Noviziat der Gesellschaft Jesu. Schon im zweiten Jahre wurde er als Prosessor der Humanität nach Lissaben gesandt, lehrte dann von 1555 an in Coimbra, wurde 1561 nach Kom berusen und wirkte als ausgezeichneter Rhetorikprosessor bis 1565. Er sollte nun mit dem französischen Provinzial nach Frankreich, weil er wegen seiner glänzenden Veredsamkeit als Prediger gegen die sogen. Resormierten auftreten sollte. Ucht Monate blieb er in Lyon und siedelte Ende April 1566 nach Paris über. Doch schon am 28. Oktober des gleichen Jahres starb der un= ermüdliche Mann, von den Katholiken tief betrauert — von den Refor= mierten im Tode noch geschmäht.

Im genannten 11. Bande der Bibliothek der kath. Pädagogik ist die Übersetzung seines Werkes "De ratione liberorum instituendorum litteris Graecis et Latinis." Was Perpinná in dieser Schrist "über die Ausbildung der Jugend in der lateinischen und griechischen Sprache" sagt, hat zwar vorerst für Gymnasiallehrer besonderes Interesse; es darf aber auch für jeden fruchtbringend und anregend genannt werden, der im Lehrsache tätig ist oder um dasselbe sich lebhaft interessiert.

Gleich im ersten Abschnitte "Der Lehrer" sagt Perpinná so zutreffend:

"Vor allem ist erforderlich, daß ein Lehrer ausgewählt wird, dessen Lebenswandel tadellos, dessen Fleiß unermüdlich, dessen Berstand scharf, dessen wissenschaftliche Bildung gediegen ist. Nicht darf er, wie das nur zu oft der Fall ist, sein Leben mit allerlei philologischen Spielereien unnütz vergeudet haben; vielmehr muß er verhältnismäßig wenige, aber aus den besten Autoren entnommene Regeln gründlich kennen, die in den einzelnen Redesormen hervorragendsten Schriftsteller, die Dichter, Geschichtschreiber und Redner genau kennen und in allen Sprachen gewandt zu sprechen und zu schreiben verstehen. Man achte besonders auf zwei Punkte, ob er nämlich mit der griechischen Litteratur wohl vertraut ist, und ob er nicht in falschem Wissensdünkel die liberzeugung hegt, als gehöre die Philologie zu den allerbedeutendsten Wissenschaften, welche gelehrt werden."

Ist das nicht eine gründliche Kurierung jener Leute, welche bei allem Sprachunterrichte den Inhalt der Form unterordnen? Schon Diesterweg verurteilt das mit folgenden Worten: "Der Sprachunterricht hat es zunächst mit dem Aeugern, mit den Formen, mit bem Sprachleibe zu tun.

Aber man vergesse nie, daß der Leib nur um des Geistes willen vorhanden ist, daß die Seele mehr gilt, als der Leib, daß die Renntniß der Formen an und für sich keinen selbstständigen Wert hat, daß man sie daher nie ausschlieblich zum Gegenstande der Betrachtung machen muß."

Gewiß ist es ein höchst schädlicher Jrrtum, die Philologie in ihrer Bedeutung so zu übertreiben, daß man meint, das ganze Symnasium hindurch seien Geschichte, Geographie, Mathematik, ja gar oft Religion nur Nebenfächer. Selbst manche Primarlehrer könnten aus obigem Urteile des gelehrten Philologen Perpinná eine Lehre entnehmen, daß sie mit beständigem Herumreiten auf der trockenen Sprachlehre noch bei weitem nicht alles erzielt haben. Dieser Ansicht war unter anderen auch schon der berühmte Prosessor Joseph Winkler von Luzern. Er schreibt in seinem Buche "die Volksbildung und Volksschule" (Luzern 1841) in Hinsicht auf den Sprachunterricht:

"Ich will weit lieber einen da und dort sprachlich fehlerhaften Aufjat mit gutem Inhalte, als mit sprachrichtiger Wortführung, aber ohne Sinn und Gebanken. Es ist gewiß für den austretenden Schüler auch weit nütlicher, wenn er einen erträglichen Aufsat von geringerem Umfange machen kann, und von der Sprachlehre wenig weiß, als wenn er diese ganz auswendig gelernt, aber keinen Gedanken ordentlich zu Papier zu bringen im stande ist, weil er keine Gedanken hat und sich in dieser Arbeit nicht geübt."

Der gute Perpinná soll es verantworten, daß er uns zu diesem Abstecher verleitet.

Im zweiten Abschnitte gibt er beachtenswerte Winke über das Handbuch für die Grammatik. Nach seiner Auffassung muß ein solches kurz, genau bestimmt, einfach sein. Dann behandelt er die Auseinanders solge des durchzunehmenden Stoffes. Im 3. Abschnitte zeigt er, wie der Unterricht in der Grammatik erteilt werden soll. Abschnitt 4 handelt von der griechischen Sprache. Perpinná sagt da ganz richtig:

"Da die Römer von den Griechen nicht bloß die höheren Künste, sondern auch die Vollendung in der Sprache lernten, so muß die Kenntnis der lateinischen Sprache mit der der griechischen verbunden werden . . Ich bin der Unsicht, daß man die griechische Sprache nicht lernen solle, bevor man die lateinische Grammatik ganz studiert und die Fertigkeit im Lateinschreiben durch lebung besestigt hat."

Der fünfte Abschnitt trägt die Aufschrift: Rhetorik, der sechste: Die Schriftsteller, welche in der Schule zu lesen sind." Rurz und knapp weist er auf den Wert der einzelnen "Klassiker" hin.

"Wie der Lehrer vortragen und der Schüler daraus Nutzen ziehen soll" ist der 7. Abschnitt betitelt; auch der 8. Abschnitt: "die verschiedenen Übungen" gibt viele treffliche Winke für jeden Lehrer der lat. oder griech. Sprache. Endlich zeigt der Verfasser im 9. Abschnitte: "Anregung zum Eifer," wie der Lehrer gerade das Naturell der einzelnen Schüler kennen lernen und in seinem Vorgehen durch Liebe und Achtung auf dieselben einwirken müsse.

Ift schon diese kurze Abhandlung des Pater Perpinná von großem Werte und Interesse, für Symnasiallehrer in ganz besonderer Weise, so müssen die solgenden pädagogischen Schriften der Paters Bonisacius und des Paters Possevin die Bewunderung aller Pädagogen erzwingen. Nur ein Wort wäre da am Plate: Tolle, lege, Nimm und ließ! — Versäume niemand, der es vermag, die Anschaffung dieses 11. Bandes der genannten Bibliothek der kath. Pädagogik. Ein folgender ganz kurzer Einblick in die pädagogischen Werke der Patres Bonisacius und Possevin soll uns vom großen Werke derselben überzeugen.

8. im März 1901.

Pfr. T.

## \* Aus Holland.

Die Lehrerbesoldungsfrage ist international. Rein Staat Europassindet sich, in dem sie in den letten Jahren nicht spuckte. Heute ein Wort in Sachen von Holland, wie man den Sachverhalt öffentlichen Blättern entnehmen kann. — "Entkäuscht, sehr entkäuscht sogar," das ist in zwei Worten der allgemeine Eindruck in der holländischen Lehrerschaft, den der ministerielle Etnwurf betreffs Ausbesserung der Lehrergehälter gemacht hat. Waren auch die Volksschullehrer Hollands nicht so optimistisch, ihre Hosfnungen so hoch zu schrauben, daß sie in ihrer Gehaltsausbesserung nur in etwa ihren preußischen Kollegen gleichgestellt werden würden, eine solche Entkäuschung aber, wie sie der ministerielle Entwurf horvorgebracht, hatte auch der größte Schwarzseher kaum erwartet. Zum besseren Berständnis wollen wir folgendes vorausschieden:

Das holländische Schulgesetz unterscheidet drei Sorten von Volksschullehrer, und zwar Hülfslehrer, das sind solche, die keine Wiederholungsprüfung gemacht oder sie nicht bestanden haben; zweitens solche, welche die Wiederholungsprüfung bestanden und an Volksschulen, die mehr als vier Lehrkräfte haben, als Vertreter

bes Hauptlehrers angestellt werben mussen, und brittens Hauptlehrer.

Die gesetlichen Mindestsätze für die beiden ersten Kategorien waren bis= heran Fl. 400 bezw. Fl. 600 und für Hauptlehrer Fl. 700. Der Minifter erhöht diese Sate in seinem Entwurf für die beiden ersten Lehrer-Rategorien um Fl. 100, für die Hauptlehrer jedock nur um Fl. 50. Ferner gewährt er ben Lehrern vier fünfjährige Steigerungen à 50 Fl., so bag bie Lehrer ber erften und zweiten Rategorie nach 20jahrigem Dienfte in ber Schule fich bes Bochftsates von fage und schreibe Fl. 700, bezw. Fl. 900 und die hauptlehrer von II. 950 "erfreuen" tonnen. Gine Amtswohnung ober eine Mietsentschäbigung gibt es gesetlich für die Lehrer ber zwei ersten Rlaffen nicht. Rimmt man hinzu, baß in vielen Grenzgemeinden boppelsprachiger Unterricht erteilt wird, d. h. neben bem Hollandischen auch noch Deutsch ober Französisch gegeben wird, die Lehrer sich die Befähigung hierzu nur durch schwere Opfer an Zeit und Geld erwerben fonnen, und der ministerielle Entwurf für diese Leiftungen der Lehrer nichts bietet, es dagegen dem "Wohlwollen" der Gemeindebehörde überläßt, diefen fremdsprachlichen Unterricht zu honorieren oder nicht, so werden die Leser es begreiflich finden, daß der ministerielle Entwurf des Herrn Borgefius die hollandischen Lehrer fehr enttäuscht hat. Aber, "bas Gifen ift marm und muß geschmiedet werden. " Hoffentlich gelingt es uns, die herren Abgeordneten ber hollandischen Generalstaaten vor der Berhandlung im Plenum bavon ju überzeugen, daß die minifteriellen Sate doch einer gründlichen Aufbesserung bedürfen, wenn sie die Lehrer in etwa befriedigen follen. -